

Othmar Eder
Ausstellung "Fremde Nähe - Proximidade Desconhecida"

Zauber der bedrohlichen Poesie

Vernissagerede von Alex Bänninger, Publizist
Tscharnerhaus, Stettfurt, 29. Mai 2015

Herr Gemeindeammann, lieber Thomas Gamper
Herr Gemeindevizeammann, lieber Ueli Bachofen
Liebe Gäste

Fabelhafte Engagement

Das "Projekt Lissabon" wäre ohne Traumstart geblieben ohne die Unterstützung der Botschaften Österreichs und der Schweiz in Portugal. Das Projekt wäre ohne Erfolgchancen geblieben ohne die Förderung durch die Gemeinde Stettfurt, die Alfred- und Anneliese-Sutter-Stöttner-Stiftung, die Galerie Widmertheodoridis, den Kulturpool Regio Frauenfeld, die Kulturstiftung des Kantons Thurgau, die Raiffeisenbank Wängi, die Stiftung für Ostschweizer Kunstschaffen, die Thurgauischen Kulturstiftung Ottoberg, die TKB Jubiläumsstiftung und die UBS Kulturstiftung. Das Projekt wäre ohne starken Auftritt geblieben ohne die Gestalter Susanna Entress und Urs Stuber.

Auch im Namen von Othmar Eder danke ich herzlich für das fabelhafte Engagement. Allerbesten Dank auch den Stettfurter Vereinen und Gruppen fürs Verständnis, dass das Tscharnerhaus bis zum 9. Juni der Ausstellung reserviert ist.

Schliesslich und sehr dankbar: Das "Projekt Lissabon" wäre ohne schöne Vernissage geblieben ohne Ihre Anwesenheit, verehrte Gäste.

Meister im Ausheben optischer Fallgruben

Zu Beginn der schönen Vernissage könnten Sie allerdings in einer Falle sitzen. Vielleicht. Ich bitte um Erlaubnis, diese Vermutung aussprechen zu dürfen. Die Falle schnappte unmerklich zu. Es handelt sich um eine Kunstfalle. Die Kunst ist eine begnadete Fallenstellerin, Othmar Eder ein Meister im Ausheben optischer Fallgruben und im Auslegen visueller Fallstricke. Ich könnte auch sagen, er verstehe sich auf den Zauber der bedrohlichen Poesie.

Weilt ein Künstler während dreier Monate in Lissabon und kehrt mit künstlerischen Arbeiten in sein Dorf zurück, stellt er, wenn er ausstellt, Sujets von Lissabon aus. Farbig, figürlich, fröhlich. Mit dieser Erwartung schnappte und schnappt die Falle zu. Wer drinnen sitzt, kann sich die Augen reiben, so lange er will: Er sieht nicht das legendäre gelbe Tram, das jeden Morgen aus dem Oldtimer-Museum scheppert und die bangenden Touristen verblüfft, weil ihm die giftige Steilstrecke in die Altstadt so unfallfrei gelingt wie von dort der Absturz in die Unterstadt. Er sieht weder den trutzigen Torre de Belem noch die über der Stadt thronende Burg. Und ruckelte das Fotosujet der bunten Eselskarren nicht bloss durch die lusitanischen Dörfer, sondern auch durch die lusitanische Metropole, wäre es ebenfalls nicht zu sehen.

Portugals Hauptstadt ist von Stettfurt 2.000 Kilometer entfernt. Und weil Sie in der Falle sitzen, nützt Ihnen auch der Nachtzug nach Lissabon nichts. Immerhin könnte meine Laudatio - auf die Falle, den Künstler und abwechselnd auf beide - eine Hilfe sein. In fünf Schritten, der Reihe nach.

Warten, Verweilen, Hingebung

Erstens: Othmar Eder übt als Zeichner, Maler, Videogestalter und Fotograf aufs zeitgenössische Schaffen Wirkung aus. Er geht seinen eigenen Weg. An den Moden vorbei und nach eigenem Sinn. Wer da "eigensinnig" heraushört, hat sich nicht völlig verhöhrt. "Unerschütterlich" wäre daneben. Othmar Eder mit seinen hohen Ansprüchen lernt aus den Erfahrungen. Die Kritik anerkennt ihn. Martin Preisser bestätigt es mit seinem aktuellen Lob im "Tagblatt" von heute. Museen und Galerien in der Schweiz, in Deutschland und Österreich zeigen Othmar Eder. Wählerische Sammler kaufen seine Werke. Er trägt den Namen Stettfurt in die Kunstwelt hinaus und ist - in unserem Dorf sofort als Gütesiegel einleuchtend - im Kulturteig eine Hefe.

Zweitens: Akzeptanz und Resonanz sind um so bewundernswerter, als sie aus dem Thurgau heraus eine Heidenarbeit erfordern. Geschenkt wird hier nichts. Zur Wahrnehmung des Medienechos benötigen die Kulturschaffenden meistens ein Hörgerät. Besser bedient werden abgehauene Büsis und reinhauende Sportler. Nicht auszudenken die Schlagzeile für einen entlaufenen Fussballer. Erfreulich jedoch ist, dass im Thurgau keine gäbigen Seilschaften aus Kunstzeitschriften, Galerien und Sammlern funktionieren, die ihre Favoriten hochjubeln und den Vorwurf bestechender Tüchtigkeit am dicken Filz abprallen lassen. In diesem Punkt ist der Thurgau eine standhafte Unschuld vom Land - und Othmar Eder der tüchtige Schmied seines Glücks.

Drittens: Er lebt und arbeitet nach einem Zeitbegriff, der alles in sich schliesst, wovon jeder Karriereberater dringend warnt: Geduld, Warten, Musse, Verweilen, Hingebung. Othmar Eder spitzt seine Bleistifte von Hand, stellt seine Farben aus Pigmenten selber her, zeichnet jeden einzelnen Strich mit Bedacht, wochenlang einen nach dem andern, weil jeder unter den Tausenden der wichtigste ist.

Viertens und besonders erwähnenswert angesichts der Tatsache, dass heutzutage jeder Grill-Abend zum Event hochstilisiert wird: Für Othmar Eder ist die Ereignislosigkeit spannend als der einzige Zustand, in dem sich wahrhaftig Überraschendes ereignen kann. Wir sind beim Zauber der vertrackten Logik.

Fünftens: Othmar Eder redet wenig. Bergnah im Tirol aufgewachsen, vernebelt er auf einem erwanderten Gipfel das Panorama mit keinem Redeschwall. Es muss nichts unter die Nase gerieben, nichts aufs Auge gedrückt werden. Andeutungen genügen.

So malt und zeichnet er auch. Was er sieht, reduziert er auf einen Umriss, einen Hauch, einen Schein. Dem schieren Nichts fügt Othmar Eder eine vermeintliche Störung bei. Es ist der Zauber der wunderbaren Irritation. Dazu zitiere ich aus dem klugen Text, den Markus Landert für die Edition aus Anlass unserer Ausstellung schrieb:

"Das Heimtückische an diesen frei schwebenden Bildern ist, dass sie etwas zu versprechen scheinen, das sie nicht einlösen wollen. Sie locken mit dem Versprechen: 'Schau nur richtig hin, und dann kriegst Du was zu sehen'. Aber je genauer man hinschaut, desto mehr beginnt es zu flimmern und jede Bestimmtheit löst sich auf."

Muse und Schutzengel

Nach diesen fünf Schritten sind Sie, hoffe ich doch, definitiv der Falle entronnen. Wenn Sie jetzt, verehrte Gäste, allmählich den sicheren Stettfurter Boden unter den Füßen spüren, dann erträgt es nochmals eine Verunsicherung mit der Bemerkung, dass der sichere Boden für den Künstler Othmar Eder die Unsicherheit ist. Künstlerisch unsicher heisst, das Umfeld noch nicht umfassend zu kennen, weshalb Neues, Verborgenes zu entdecken ist. Künstlerisch sicher heisst, sein Umfeld bis auf die letzte Entdeckungsmöglichkeit erkundet zu haben. Dann herrscht Langeweile samt Black-out der Kreativität.

Die Sensibilität fürs Entdecken begleitet Othmar Eder als Muse und als Schutzengel. Als Schutzengel, damit der Künstler nicht seinerseits in die Falle stürzt, eine Täuschung mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Als Muse, damit er aus den fließenden Übergängen der möglichen Täuschungen in die möglichen Wirklichkeiten seine Kunst schafft. Mit analytischem Blick, der noch als unscharf erkennt, was Normalsichtige längst als glasklar empfinden.

Suche nach der kreativen Energie

Othmar Eder absolvierte nach der Wiener Kunstakademie die Schule des Sehens, die Akrobatik-fachschule des Sehens und die Extrempalpinismushochschule des Sehens. Er lernte die Beherrschung der Unsicherheit so perfekt, dass sie zu jener Sicherheit wurde, die den Künstler vom Zweifel zur Verzweiflung trieb. So geschah es vor mehr als einem Jahr. Orientierungskrise. Die Werkzeuge griffen ins Leere. Ende eines künstlerischen Wegs.

Othmar Eder brauchte - von Rita sehr ermuntert - die Rettung aus dem erforschten Terrain in ein unerforschtes. Er hoffte, dieses in Lissabon zu finden, weil er von der Stadt nur einen vagen, dreissig Jahren zurückliegenden Eindruck hatte, dort keine Seele kannte, kein Wort Portugiesisch sprach und sich dachte, so viel Unzulänglichkeit sei genügend Unübersichtlichkeit, um geographisch, kulturell und seelisch auf Grund zu laufen und von dort steil in die neue Unsicherheit aufzusteigen. Wie das abstürzende und wieder hochkraxelnde gelbe Tram.

Er war als Stadtwanderer abseits der touristischen Pflichtpfade unterwegs. Er beobachtete Menschen, Gebäude, Strassen - genauer: er schaute sie an, betrachtete sie, schaute zu, diskret wie es sich der Kultur der portugiesischen Liebenswürdigkeit geziemt, denn er war für sich unterwegs und weder für Google-Street noch für die NSA. Ich meine überdies, schwören zu können, es seien auch keine Selfies geknipst worden.

Das ihm als interessant Erscheinende hielt er akribisch für keinen anderen als künstlerischen Zweck fest: ein Tagebuch schreibend, zeichnend, malend, mit der Foto- und Videokamera, Objekte sammelnd und diese bearbeitend.

In keinem Werk ist das Lissabon der City Guides. In jedem Werk ist Othmar Eder, der Lissabon erspürt, im wahrsten Sinne des Wortes mit den Objekten erfasst und das Licht und Leuchten der Stadt, des Tejo und des Himmels in sich aufnimmt. In keinem Werk ist das Lissabon der rasenden Touristen. In jedem Werk ist Othmar Eder, alle Formen des neugierigen Schlenderns ausspielend und das Gesehene auf die Goldwaage des Erkennens legend.

Entstanden sind exakte Eintragungen ins private Logbuch einer Suche nach der kreativen Energie und vermutlich auch einer Suche Othmar Eders nach Othmar Eder. "Fremde Nähe - Proximidade Desconhecida". In allen Varianten der Interpretation.

Die exakten privaten Eintragungen hängen und stehen vor uns und machen uns klar, dass eine Stadt wesentlich nicht aus den Irrtümern des Typischen besteht, sondern aus dem Unscheinbaren hinter dem Vordergründigen, aus gleichen Farben, die in ungezählten Verstecken auf ihre Entdeckung warten, aus kleinsten Merkmalen der Strassen und Gebäude. Werden die Fundstücke des Blickes gewürdigt, reden sie als lyrische Zeugen. Je mehr dieser Lyrik, desto faszinierender eine Stadt.

Mit dem zusammengetragenen Material baute sich Othmar Eder sein Mobile aus Erinnerungen an Lissabon. Es ist fluggepäckleicht und für den Künstler bedeutungsschwer wie der Goldschatz von Fort Knox, im Geiste schnell montierbar und sofort wirksam, wenn der Alltag auf die Seele schlägt und das Licht über dem Tejo wichtiger wird als sämtliche Probleme der Welt.

Das Mobile ist erhältlich in der Form einer reich illustrierten Edition, die Sie erwerben können und Ihnen mit dem Hinweis auf den günstigen Vernissagepreis wärmstens ans Herz gelegt sei. Als Erstkauf. Vor den Bildern als besonders nachhaltiger Zweitkauf.

Fortan bestimmt Lissabon Othmar Eder. Als Morgennebelspaziergänger durchs Grüttied. Als Barockgartenarbeiter vor seinem Haus. Auf dem Velo ins Atelier nach St. Margarethen. Am Zeichentisch und Computer. Ihm gelang der erhoffte Schritt in eine neue Richtung. Er gewann die Sicherheit, wieder kreativ verunsichert zu sein. Das bereichert auch uns, wunderbar.

Es ist nicht falsch zu sagen, Othmar Eder habe sich in die Stadt verliebt. Und was schon ist unsicherer als die Liebe?

"Trinkt, o Augen, was die Wimper hält."

Ich schliesse mit einem aufregenden Rätseldoppelspiel und frage Sie, wo Othmar Eder kürzlich seinen 60. Geburtstag feierte und wo im November seine nächste grosse Ausstellung eröffnet wird.

Die Gemeinde Stettfurt lädt die glücklichen Rätselgewinnerinnen und -gewinner zum Umtrunk ein. Wir alle schätzen dies und befolgen vergnügt Gottfried Kellers "Abendlied", das zu einer Vernissage massgeschneidert passt: "Trinkt, o Augen, was die Wimper hält." Zum Wohl. Allerbesten Dank für die Aufmerksamkeit.